

XIII) The 4th of July

Der Fliegerbär erlebt die Parade zum 4. Juli in Washington D.C.

Der 4. Juli – der Unabhängigkeitstag der Amerikaner. Wir waren gespannt, was uns bei der heutigen Parade erwarten würde.

Möglichst früh sind wir von Bethesda mit der U-Bahn los, um einen guten Platz im Schatten zu ergattern. Mit den entsprechenden Tipps ausgestattet fanden wir am westlichen Ende der Mall ein schönes schattiges Plätzchen im Rasen, von dem wir einen schönen Blick auf die kommende Parade hatten.



Der Blick auf die kommende Parade.

Bisher haben wir nur eine Parade zum 4. Juli erlebt: 2001 am Grand Canyon. Dort war außer einem kleinen Umzug am Vormittag nichts zu sehen – und diese kleine Parade haben wir damals zu Gunsten des Grand Canyon erfolgreich verpasst.

Jetzt waren wir gespannt, was wir hier sehen würden. Erwartet haben wir viel Militär (hey, wir sind in Washington D. C., die CIA ist hier und das Pentagon!).

Erstaunt waren wir aber doch sehr:

Als erstes brausten Polizisten auf dem Motorrad vorbei, damit der Weg frei ist, links im Bild ein Polizist auf dem Fahrrad.



Danach kam von den vier militärischen Bereichen (Marines, Navy, Air Force, Coast Guard) jeweils eine kleine Abordnung und das war der militärische Teil. Keine Panzer, keine Tiefflieger, keine ganzen Corps ...



Nett dabei: Die präsentierten Gewehre sind zwar funktionsfähig, aber nicht geladen. Damit aber niemand auf blöde Ideen kommt, läuft immer hinter jeder Gruppe ein Soldat mit, der eine geladene Pistole trägt.



Die nächsten zwei Stunden der Parade verfliegen wie im Flug: Wir sitzen im Schatten und schauen zu, wer alles vorbei flaniert, applaudierten und freuten uns.

Was prägte diese Parade? Ihre Vielseitigkeit.

Die verschiedenen Schulen präsentierten sich, Abordnungen von Schulen aus den ganzen USA zogen vorbei, die vielen multikulturellen Richtungen wie Koreaner, Franzosen ... zeigten sich in der entsprechenden Tracht, Feuerwehren und Polizisten, Vereine und Ehrenamtliche, Miss USA der Koreaner, Vietnamesen, Spanier, Latinos Dazwischen immer wieder Musikkapellen jeglicher Richtungen (ja, auch Rap), Oldtimer, Akrobaten und Künstler, ... vielseitig, stolz auf ihre Abstammung, verbindend, Spaß habend ... faszinierend.

Etwas eifersüchtig können die Deutschen da mit Recht werden.

Genug geschrieben, ein paar Fotos zeigen mehr:





Hare Krishna bildete den Abschluss:



Nach der Parade diskutierten wir, was wir machen wollen. Wir entschieden uns, in das National Museum of American History zu gehen, um uns dort das Star Spangled Banner anzuschauen. Wir marschierten die Mall hinunter zum Museum und stellten uns dort an eine lange Warteschlange an – viele andere hatten die gleiche Idee.

Kaum drinnen steuerten wir als erstes die Cafeteria an – Eis sollte es für alle geben. Für mich, in Ermangelung eines Kerosineises (die Amerikaner hinken hier wirklich weit hinter her!) ein Bananensplit. Kurz geschrieben: Das Eis war riesig! Da musste mir sogar Tom helfen ...

Nachdem wir alle versorgt waren, stellten wir uns zur Hauptattraktion an: Das Star Spangled Banner, jene 9,1 mal 10 Meter große Fahne der Amerikaner. Diese hier inspirierte Francis Scott Key zu jenem Gedicht, das heute die US-amerikanische Nationalhymne ist.

Das Banner ist in einem abgedunkelten und klimatisierten Raum untergebracht und die Warteschlange führte wieder durch eine kleine Multimedia-Show. Wie bereits am Anfang der Berichte erzählt: Stimmung, Melodramatik und Spannung verstehen die Amerikaner auf zu bauen.

Das Banner hat übrigens einige Löcher: Hier wurden Teile als Belohnung ausgeschnitten und verdienten Soldaten des Unabhängigkeitskrieges überreicht. Damals konnte sich wohl noch niemand vorstellen, welche Wirkung dieses Banner einmal entfalten würde.

Das Fotografieren des Banners ist wegen dem schädigenden Blitzlicht (Farbechtheit) verboten, daher gibt es hier keine Aufnahme.

Am Ende des zum Ausgang führenden Ganges war ein Monitor angebracht, auf dem verschiedene Bilder des letzten Jahrhunderts liefen und Aufnahmen von Menschen mit der US-Fahne zeigen: Ob demonstrierende Schwule, Juden, Schwarze, Frauen, Ku Klux Klaner, Rechtsradikale, Gewerkschaften, ob in Shows, Entertainment, bei Oldtimern, Paraden – überall wird das Banner mitgeführt als Zeichen der Nation.

Wir bummelten noch durch das Museum (sowieso zu groß für einen Tag) und legten unseren Schwerpunkt dabei auf das Thema „Transport“. Von einer echten Dampflok über die Schifffahrt bis hin zur individuellen Mobilität mit dem Auto und dem Mythos Route 66 – hier wurde anschaulich und gut die Geschichte der USA erzählt.

In der Haupthalle waren am Rand noch Vitrinen aufgestellt, in denen einige der vielen Gegenstände des Museums ausgestellt waren – von Kleidern hin bis zur Technik.

Natürlich interessierte uns besonders dieses Schild:



Wir dachten dabei an unseren Ike, aber damals war das ein Werbeschild für den 34. Präsidenten Dwight „Ike“ Eisenhower.

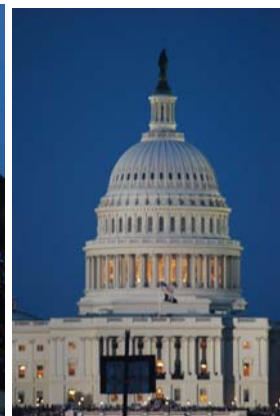
Langsam schloss das Museum und so verließen wir mit Kerstin, Martin, Elisabeth und Katharina das Museum und steuerten die abgesperrte Mall an. Nach dem obligatorischen Sicherheits-Check suchten wir die Kollegen von Martin und gesellten uns zu diesem Picknick.



Es wird noch voller – links hinten ist übrigens „the castle“ zu sehen.

Eine fantastische Stimmung: Tausende von friedlichen Leuten picknicken gemeinsam auf der Mall, Info- und Aktionsstände waren ebenso zur Unterhaltung vorhanden wie verschiedene Bühnen (es wurde viel Michael Jackson gespielt) und Imbissbuden sorgten für die Verpflegung.

Wir überlegten, ob wir in den nächsten Stunden die Chance ergreifen sollten, zum Arlington Friedhof zu gehen und diesen zu besichtigen, aber die Stimmung lud zum Verweilen ein und so genossen wir es einfach, uns auf dem Gras aus zu strecken, der Musik zu lauschen und nach vielen Tagen mit vielfältigen Erlebnissen zu relaxen und zu chillen.



Gegen 21 Uhr begann dann das Feuerwerk. Beeindruckend lang, schön und mit netten Effekten. Und auch noch richtig gut um den Obelisken, so dass gute Aufnahmen gelangen – sogar ohne Stativ.



Nach dem Abschluss kam die finale Herausforderung: Zusammen mit Martin mit seinen Mädels und Bianca und Tom und vielen tausend anderen Menschen mit der U-Bahn Richtung Bethesda zu kommen.

Aber mit fliegerbärischer Logistik und Bärenbrummen schafften wir das selbstverständlich auch.